



Die Gasse von Baurath. Aus Würzburg berichtet das „Bayer. Journal“: „Großen Spas macht ein hier folportiertes Vorkommen in der bürgermeisterlichen Theaterloge. Die mit dem Bürgermeister die Progeniumloge theilende Baurathsfamilie war an einem schönen Abend fern geblieben, dafür sah, als unser Rathsherr eintrat, ein hübscher kleiner Käfer am Plafond, der zwar in der Höhe sein Herkommen aber doch etwas links daneben und auf die eingeleitete Unterhaltung kleinlich antwortete. Im ersten Zwischenakt erschien in der Loge zu Besuch zwei adeliche Kavaliere in Uniform, die angesichts des kleinen Käfers ihre Haken zusammenklappen und sich vor dem gnädigen Fräulein tief verbeugen. Nun stellte sich auch der Bürgermeister der schönen Unbekannten vor, die also antwortete: „Ent — ent — schuldigen Sie, ich bin gar keine Gnädige, ich bin die Gasse, das Zimmermädchen bei Baurath.“

Rebellen aus den österreichischen Parlamenten veröffentlicht neuerdings wieder das „Neue Wiener Journal“. Als die Vollen während der Rede eines deutschen Abgeordneten das Parlamentshaus am Franzensring verließen, rief ihnen der Redner nach: „Bleiben Sie hier, meine Herren; was ich zu besprechen habe, geht gerade Sie an, denn es handelt sich um die gallischen Schweine.“ Dr. Zueger behauptete im niederösterreichischen Landtage, als er sich über die schlechte Finanzpolitik ausließ: „Das Geld ist flüchtig gegangen, die Millionen sind verschwunden; dann haben wir Schulden gemacht und auch die sind verschwunden.“ Im schlesischen Landtage meinte ein Abgeordneter: „Das Gesetz begünstigt auch wieder die Großgrundbesitzer; denn diese sind es, die von der Mautenthebung am meisten gefährdet sind.“ Der österreichische Abgeordnete Schnabel rief die Staatsgewalt zum Schutze der Schwachen gegen die Starke mit der Begründung an: „Damit sie nicht aufgefressen werden wie die großen Raubfische.“ In den österreichischen „Blättern für Stenographie“ finden sich folgende aus neuester Zeit stammende parlamentarische Redebilder: „Wir schöpfen neue Hoffnung für die bedrängte Bevölkerung aus dem warmen Munde, mit dem der Minister über ihre Lage gesprochen hat.“ — „Der Herr Vorredner hat sogar in den harmlosen Tönen, deren Zucht nach meinem Antrage gefördert werden soll, ein Haar gefunden.“ — „Die Ziegel- und Zieglersteine, die die Festtheaterhäuser damals gegen die Fenster geschleudert haben, wollen die Herren heute uns in die Schuhe schieben.“ — „Es herrscht eine Arbeitslosigkeit auch auf den Abgeordnetenbänken, die sich scheuen, die sachliche Arbeit in die Hand zu nehmen.“

Ein Gesellschaftsfall. Aus London wird geschrieben: Mrs. Julia Watt, die Frau des früheren Parlamentsvertreters für Glasgow, hat eine Klage eingereicht gegen Lady Violet Beauchamp, die einzige Tochter des Lord Hoben, und geschiedene Frau des Sir Reginald Beauchamp. Mrs. Watt fand sich zu dieser Klage durch einen Brief veranlaßt, den sie unter den Papieren ihres Mannes fand. Im Jahre 1896 hatte Mrs. Watt bereits aus anderen Gründen Ehecheidung beantragt und war auch geschieden worden. Sie vereinigte sich aber später wieder mit ihrem Mann. Da erschien Lady Violet Beauchamp auf der Bildfläche, die Mrs. Watt in der auffälligsten Weise die Kur machte und ihn schließlich sogar in Gegenwart seiner Frau liebte. Mrs. Watt

schrieb an Sir Reginald Beauchamp, der sich seinerseits von seiner Frau trennen ließ, welche bei dieser Gelegenheit vor Gericht durch ihren Anwalt angab, daß sie mit Wissen ihres Mannes mit dessen Freunden und Bekannten in unerlaubtem Verkehr gestanden habe. Die Verleumdungsklage der Mrs. Watt gegen Lady Violet Beauchamp ist gegen die Behauptung der letzteren gerichtet, daß Mrs. Watt versucht habe, ihren Mann zu vergiften. Der Richter suchte vergebens die streitenden Parteien zu veranlassen, der Öffentlichkeit den schmutzigen Prozeß zu ersparen, und so werden die nächsten Tage wahrscheinlich weitere unangenehme Enthüllungen bringen.

Zigeuner-Medicin. Auch in Europa gibt es noch Volksstämme deren Eigentümlichkeiten längst nicht hinreichend erforscht sind, und zu diesen gehören, so überraschend diese Behauptung klingen mag, auch die Zigeuner. Eine wichtige Ergänzung der bisherigen Kenntnisse von diesem interessanten Volk hat Professor Gjorgjevic in einem umfangreichen Werk über die Zigeuner in Serbien geliefert, und der Wiener Arzt Dr. Graus hat sich seinerseits ein Verdienst dadurch erworben, daß er aus diesem serbischen Buch einen Auszug in der „Wiener klinischen Rundschau“ veröffentlicht, worin namentlich von der Volksmedizin der Zigeuner die Rede ist. Die Zigeunerinnen sind allenthalben als Wahrsagerinnen und auch als Heilfunktionskünstlerinnen bekannt. Sie werden in allen Fällen von ihren Stammesgenossen zu Rathe gezogen, und in Serbien gehört zu ihren Kunden auch die adeliche Städtbevölkerung. Eine Zigeunerin kann jede Krankheit heilen, wenigstens nach ihrer eigenen Uebersetzung oder Behauptung. Raubersprüche, Wäber, Weissagungen spielen dabei eine große Rolle. In den sonderbarsten Künsten der Zigeunerinnen gehört das Herausziehen von Würmern aus der Nase, Augen und Ohren. Es handelt sich dabei selbstverständlich um eine Tadelnswürdige, die so geschieht vorgenommen wird, daß Professor Gjorgjevic nicht hat ermitteln können, wie sie das Unmögliche zu Wege bringen, aus einem vorher ganz rein aussehenden Körper eine große Anzahl von Würmern zu Tage zu fördern, nachdem sie es dem Kranken ins Ohr oder ins Nasenloch gesteckt oder einfach auf das Auge gelegt haben. Die Suggestion wirkt dahin, daß der Kranke nach dieser Operation eine Erleichterung spürt, die sich dann selbstverständlich in erheblichem Maße auch auf seinen Geldbeutel überträgt. Die Geburt und die erste Pflege von Kindern geschieht bei den Zigeunern unter sehr merkwürdigen Umständen und Gebräuchen, wobei die Wahrsagerin immer im Vordergrund steht. Da muß z. B. der „böse Blick“ abgewehrt werden, wozu Perlen und Knoblauch besonders wirksame Ingredienzien bilden. Dem Kinde muß möglichst bald nach der Geburt das Christkindchen durchstochen und mit einem Ring geziert werden. Die Mutter hat sich nach sorgfältig festgestellten Regeln zu verhalten und muß unzählige Bannformeln und Sprüche über sich ergehen lassen. Wenn ein Kind nicht zeitig sprechen lernt, so stiehlt man einem Bettler etwas Brod und gibt es dem Kinde zu essen; das soll ihm die Erlernung der Sprache erleichtern. Gegen die vielen unter ihnen herrschenden Krankheiten ziehen die Zigeuner niemals einen gelehrten Arzt zu Rathe, sondern verlassen sich auf ihre eigenen Behandlungsweisen, die sich wahrscheinlich schon aus alter Zeit von Geschlecht zu Geschlecht vererbt haben. Höchst merkwürdige Dinge finden sich unter diesen Arzneivorschriften. Wenn z. B. ein Fieberkranker geheilt werden soll, so thut man eine Laus in ein Glas Wasser, das der Leidende austrinken muß, ohne zu wissen, was sich darin befindet. Mehr in Uebereinstimmung mit unseren Ansichten zeigt sich die Gewohnheit, einen Fieberkranken im Schlaf in einen Fluß zu werfen oder ihn mit kaltem Wasser zu übergießen. Auch wird der Leib des Kranken und sein Kopf in nasse Lappen gewickelt oder mit Essigumschlägen behandelt. Oft werden Pflanzen verschiedener Art zur Cur gebraucht. Ein Geschwür z. B. wird so geheilt, daß es mit

einer Röhre berührt wird; diese muß dann fortgeworfen werden, worauf die Krankheit auf denjenigen übergeht, der sie findet und aufhebt. Viele Krankheiten werden als Folge von Verzauberungen aufgefaßt und dementsprechend behandelt. Besonders merkwürdige Krankheiten sind die Quecksilberkrankheiten und der „böse Zufall“, der als Ursache vieler Leiden betrachtet wird.

Ein reicher Polizeicapitän. Auf einer New Yorker Polizeistation starb dieser Tage, wie aus New York berichtet wird, der Polizeicapitän Donahue eines plötzlichen Todes. In seinem Pulte fand man als Eigenthum ein Vermögen von nahezu einer Viertel Million Dollars, bestehend aus 34,000 Dollars Bargeld, Actien der feinsten Art und einer großen Menge von Diamanten und kostbaren Schmucksachen. Die Sache erregt mit Recht großes Aufsehen. Man fragt sich, wie es möglich sei, daß Donahue, der als armer Mann in den Polizeidienst trat, bei seinem mäßigen Gehalt zu einem so großen Vermögen gelangen konnte. Die Antwort liegt auf der Hand. Donahue war offenbar nur der Hüter der Kasse und des Schatzkammers derjenigen Polizeicapitäne, welche sich durch systematisches Brandstehlen der Spielhöllen- und Horbellhalter zu bereichern wissen und dies bekannte Geschäft gemeinsam betreiben. Dieses Treiben der Polizeibeamten hat auch unter der Verwaltung des Bürgermeisters Low nicht aufgehört. Es ist unaufrührbar und gehört nun einmal zu dem New Yorker Polizeiwesen. Nachweisen läßt sich aber die Herkunft des von Donahue hinterlassenen Vermögens nicht. Der Mann ist todt, und sein Geld gehört seinen Erben. Der Staatsanwalt Jerome, der als „Reformer“ mit Herrn Low zusammen gewählt wurde, ist im Kampfe gegen die Macht der Spieler und der Prostitution erlahmt. Die Spielhöllen stehen unter dem geheimen Schutze der Polizei Tag und Nacht offen und machen glänzende Geschäfte. Der Staatsanwalt lehnt nach Entdeckung des Donahue'schen Schatzes eine Razzia auf Spielhöllen vorzunehmen. Es wurden dabei über 250,000 Doll. beschlagnahmt.



Dieses ist die einzige Quaker Oats Packung. Alles andere, somit ausgewogene Waare ist Nachahmung.

Quaker Oats Brei (das Recept „für den Frühstückstisch“ steht auf jedem Packet) ist schnell zubereitet und ganz besonders zu empfehlen. 4070

Quaker Oats

Preis-Ermässigung.

P. P.

Um mein Lager zu reduciren, verkaufe nach beendeter Inventur in der Zeit

vom 1.—15. November cr.

sämmtliche Schuhwaaren mit

10% Rabatt

sowie

einige zurückgesetzte Artikel mit erhöhtem Rabatt.

Hochachtungsvoll



Hauptgeschäft:
22 Bahnhofstr. 22.
Telephon No. 2828.

E. Ohly,

Filiale:
25 Herderstr. 25.

N.B. Sämmtliche Artikel sind streng reell calculirt und nicht mit Buchstaben, sondern mit deutlichen, für's Publikum verständlichen Preisen ausgezeichnet.

3561

„Malepartus“,

Langgasse 43. Langgasse 43.

Grösstes u. feinstes Wein-Restaurant am Platze.

Auserwählte Speisekarte

mit allen Delikatessen der Saison.

Vorzügliche Weine. — Weingrosshandlung.

Täglich CONCERTS der Hauskapelle

unter Leitung des

Kapellmeisters Herrn Willy Neumann aus Berlin.

Während der Düsseldorfer Ausstellung im Haupt-Wein-Restaurant concertirend. 3111

Atelier für Photographie, Vergrößerungen und Malereien
32a. Emserstr. Gustav Goebel, Emserstr. 32a.
Photographien auf mattem und glänzendem Papier zu mäßigen Preisen.

Für Brantleute.

Ein neues elegantes hell (Satin) Schlafzimmer (garantirt gute Arbeit) wegen überfüllt complet sehr billig zu verkaufen. 3619

Möbelhandlung J. Fuhr, Goldgasse 12.

2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 260. Postzeitungsliste Nr. 8167.

Donnerstag, den 6. November 1902.

Telegr.-Adresse: „Generalanzeiger“.

XVII. Jahrgang.

207. Königlich Preussische Klassenlotterie.

4. Klasse. 15. Ziehungstag, 4. November 1902. Vormittag.

Nur die Gewinne über 232 Mk. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr. H. St. A. f. S.) (Nachdruck verboten.)

174 409 79 650 78 728 28 85 63 966 1008 77 122 83 210 49 424
95 772 804 908 2098 180 41 69 91 883 98 42 54 96 527 670 716 18
3225 26 28 310 517 35 58 749 845 987 4182 282 (500) 42 317 59 65
(1000) 5001 182 278 94 301 20 53 97 491 522 67 87 676 729 31 42 814
89 6106 424 50 67 958 7018 47 67 94 116 25 85 227 44 410 82 55 82
(1000) 897 905 8029 110 18 34 50 210 824 59 98 532 729 9044 278
65 91 325 (50000) 88 444
10 22 33 67 157 96 626 61 (500) 68 64 99 748 11179 88 236 335
41 (1000) 412 46 536 777 906 99 12018 135 59 591 600 748 91 817
942 99 13115 554 776 949 74 96 14 08 9 177 (1000) 2 0 819 421 509
86 6 52 50 51 876 15025 1 5 234 622 851 16038 118 (500) 25 225 80
419 27 528 758 92 980 10 17182 8 4 26 (5000) 90 775 (500)
848 77 941 18007 51 221 414 82 527 54 (1000) 704 92 880 956 59 19003
123 99 12 719 78 879 98 960

20188 204 850 524 768 (3000) 70 (3000) 544 926 85 21361 440
591 70 842 87 22105 28 87 227 (3000) 394 445 50 877 (1000) 987
23359 88 16 490 882 (1 000) 42 954 24045 83 234 44 462 5 4 (500)
619 711 20 559 914 97 25 55 235 881 58 601 781 (500) 880 971 26022
298 814 501 79 920 25 27 49 51 175 302 829 545 972 (500) 28020 182
252 60 306 470 581 626 7 2 928 29064 79 18 239 951 408 70 506 625
47 60 844

30128 96 824 511 48 776 824 42 55 934 31229 31 367 456 98 513 53
690 69 158 (500) 3242 (500) 67 94 (500) 224 375 641 704 942 13278
325 562 684 94 751 85 674 31144 238 301 10 735 51 58 (1000) 35001
81 103 49 55 124 (500) 418 59 539 (500) 90 91 747 925 (1000) 35380
88 484 78 582 696 792 73 808 22 37 45 70 98 97 217 25 (30000) 500 736
38044 348 80 429 49 809 85 98 95 39119 79 237 82 (500) 559 96 681
75 812 (1000) 981

40351 109 88 209 18 897 501 628 709 985 41717 92 298 928 35 79
573 78 834 58 718 84 42 05 823 437 (500) 79 845 907 25 81 43018
181 455 543 606 44088 106 288 (500) 329 56 485 616 44 814 (500) 46
450 5 72 78 (1000) 251 373 512 63 686 726 83 98318 72 75 79 947
46177 216 108 (3000) 42 96 737 88 905 47196 97 251 3 4 (1000)
465 680 788 90 827 90 48115 452 89 516 717 47 885 681 49077 173
545 549 913

50005 141 50 833 427 47 582 004 59 91 806 49 51136 277 379
629 44 (3000) 716 55 96 52367 44 73 524 (500) 53 8 916 77 80
543 49 40 55 510 29 794 (3000) 55 40 194 201 78 834 484 635 704
87 (3000) 877 (3000) 916 37 (500) 56008 487 55 363 72 84 624 31
903 (1000) 57041 51 182 98 2 9 (500) 91 810 16 465 91 602 12 60 751
63 61 58141 904 23 59182 77 234 56 85 308 581 602 71 900

60494 444 557 630 729 853 55 68 61078 97 124 219 95 341 551 698
80 848 89 91 62078 80 276 867 798 63019 78 270 830 478 912
64119 58 62 75 87 242 63 393 426 69 501 15 626 722 874 970 65400
443 52 58 60127 69 397 419 510 87 848 887 67029 100 50 79
(3000) 265 83 323 39 457 579 85 738 916 75 87 68172 291 404 638
702 75 854 967 69043 188 59 412 37 (3000) 687 759 926 80

70260 (500) 92 607 9 (500) 61 784 44 94 896 (1000) 42 968 71115
(1000) 209 40 425 94 98 519 600 72004 236 74 392 452 72 519 686 78
780 38 75 73124 83 362 875 980 74198 94 210 392 805 849 75042
92 280 99 421 72 536 77 608 (500) 15 829 84 955 76157 478 566 692 55
96 719 (500) 77002 54 (1000) 92 172 209 446 560 697 768 18 800
(1000) 56 78123 91 284 64 (500) 387 454 561 750 885 911 79364 97
641 914

80189 75 870 458 500 13 84 606 898 970 81014 105 10 508 612
700 984 82113 14 43 68 326 82 90 479 555 619 730 55 979 83172
512 84189 269 71 83 (5000) 322 86 57 468 998 918 67 76 85046 96
94 286 490 (500) 825 770 (500) 86254 72 406 547 87012 51 83
122 251 406 90 681 59 736 70 809 989 88099 189 232 97 825 (500) 485
(500) 687 58 81 710 68 883 64 89084 165 78 721 88 810 20 945

90008 187 279 828 80 407 507 62 92 605 (1000) 42 97 759 91892
578 688 714 887 901 50 81 92092 382 840 81 937 68 93089 50 102
260 61 612 49 824 53 71 978 94300 72 97 525 611 78 80 725 870 945
54 70 95052 198 278 408 584 904 (1000) 96126 288 356 414 80 405
97015 172 850 559 91 680 (3000) 98062 124 342 48 405 634 767
90 875 989 99178 87 281 409 12 13 (500) 528 65 646 779 901

100068 180 221 49 392 586 620 820 35 910 28 101013 64 283 330
423 86 (500) 516 683 790 824 56 102130 58 81 242 345 405 507 634
40 710 (500) 84 57 936 110308 270 94 399 (500) 635 91 629 897 968
104181 (500) 250 (500) 464 575 766 888 10549 189 78 356 479 548
685 828 88 87 966 106008 180 268 415 81 (1000) 577 687 107285 (500)
402 622 90 95 971 108082 79 90 414 16 17 68 91 713 906 23 109049
68 294 849 79 507 78 93 681 748

110114 427 44 727 885 111051 202 62 88 835 87 430 575 643 (1000)
836 55 911 112215 341 481 82 89 558 75 695 113247 390 411 91 506
906 67 718 69 954 114130 44 58 309 18 447 619 736 900 28 115035 581
90 829 952 92 116489 (1000) 634 775 903 70 967 88 117197 212 32
485 (1000) 48 620 (500) 688 50 68 787 961 68 86 118010 469 81 711
889 119020 22 44 811 12 14 808 30 57 99 (1000)

120005 (1000) 76 180 446 629 738 812 22 121006 (500) 249 65 844
540 (1000) 967 942 122001 216 423 535 97 604 927 64 123021 24 81
162 314 416 644 789 910 124000 55 133 210 91 89 888 65 68 125047
567 97 980 126040 154 236 14 55 414 513 97 889 778 (3000) 840
99 980 127169 85 206 17 46 412 62 (3000) 819 917 128166 202
45 83 944 45 563 782 129039 170 584 850 57 899

130041 47 112 36 84 906 484 64 528 35 642 726 131054 289
482 738 839 (3000) 955 132018 59 137 228 321 458 62 82 554 64 69
906 64 133024 50 257 416 587 610 (3000) 904 134009 192 228 955
71 408 70 517 28 88 45 703 62 881 91 918 135238 504 81 97 892 85
77 713 15 78 96 987 136027 79 284 484 70 806 954 137142 310 29
405 20 (500) 84 44 62 881 138060 51 178 555 745 79 837 938 67
139080 223 486 901 767 96 872

140070 109 (3000) 89 (1000) 89 329 427 627 64 724 902 65 74
141098 222 329 68 454 508 18 617 37 754 861 70 976 142401 17 984
143112 402 38 85 515 627 743 141005 89 75 918 142401 17 984
55 145388 468 547 64 68 96 600 17 97 146000 125 34 48 255 79 300
(1000) 454 57 525 (3000) 688 95 (500) 716 59 147023 225 984 985
148078 522 89 988 149041 206 34 (3000) 332 696 719 59 96
889 890 (1000) 90

150046 88 (1000) 414 58 88 577 688 889 151056 120 43 69 92 228
85 302 700 943 152044 67 135 208 96 478 519 68 95 (500) 675 724 65
908 325 153036 104 (500) 87 300 472 89 622 726 910 (500) 154019
100 44 284 887 962 155032 244 58 857 454 78 615 626 78 874 912 88
156054 71 78 448 (1000) 92 784 157034 (500) 108 888 (500) 158108
542 757 88 847 909 69 159164 (500) 389 462 552 (500) 846 (500)
909 82

160020 104 (500) 15 85 377 428 74 702 940 84 161814 458 535
(1000) 807 162102 11 (3000) 288 820 (500) 798 820 51 80 986 163192
478 666 84 792 854 990 164227 560 70 77 909 29 (500) 89 829 165038
245 127 449 59 551 765 166374 408 583 800 714 94 822 (30000)
167033 48 122 494 530 (500) 36 094 807 (500) 46 49 982 66 168412 69
141 340 401 (1000) 18 825 950 169007 333 422 572 619 64 97 (3000)
784 64 70 887

170006 148 55 287 854 98 909 63 171915 53 172063 279 328
415 511 22 708 17 858 75 (500) 88 921 173145 213 84 520 26 614 51 747
853 912 174389 590 96 88 635 772 906 175184 216 81 323 459 685
743 807 18 69 (3000) 176181 (1000) 58 79 239 226 (3000) 45 502 636
854 177215 405 22 84 68 662 796 805 92 82 179045 177 217 94 328
497 (500) 800 54 97 638 714 90 881 906 38 179045 43 692 80 726
852 975

180158 826 489 611 51 62 88 75 985 181132 419 658 (500) 743 978
182497 656 725 59 804 956 183046 (3000) 985 805 420 (500)
87 519 830 750 (500) 184096 (500) 138 77 234 429 515 604 707 65 474
887 185000 188 51 70 264 741 94 880 43 903 186025 197 87 454
98 (3000) 523 634 707 812 81 913 96 187113 43 343 449 506 68 628
61 682 188197 267 337 79 461 545 629 723 898 901 189164 308 45
450 (500) 430 660 70 28 58 823

190039 112 341 59 830 652 750 60 87 191 2 61 67 843 82 715 880
95 192077 256 835 489 508 21 (500) 90 92 726 622 965 193028 (1000)
116 201 60 882 588 651 979 194057 449 68 586 72 (3000) 612 723 35
42 825 195092 120 800 (3000) 21 65 404 48 86 614 (500) 196024 128
382 448 577 84 689 716 197019 849 (500) 608 72 62 744 597 198058
59 (1000) 220 441 606 796 875 997 (500) 199010 116 302 18 834 606

207. Königlich Preussische Klassenlotterie.

4. Klasse. 15. Ziehungstag, 4. November 1902. Nachmittags.

Nur die Gewinne über 232 Mk. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr. H. St. A. f. S.) (Nachdruck verboten.)

200282 838 440 51 524 725 805 54 99 917 81 201163 68 94 251
406 88 92 506 14 716 886 988 202141 213 80 99 261 97 (5000) 430
649 795 203088 191 282 301 562 016 67 727 204243 56 851 574 660
68 707 821 69 205118 85 584 886 88 904 81 48 56 206016 300 25
597 659 845 980 45 207108 40 41 69 891 499 766 78 208060 (3000)
124 86 504 912 209019 189 515 (500) 46 74 672 74 703 (500) 915
210128 368 466 538 70 829 37 98 905 (1000) 211164 208 441 72
506 50 95 850 212477 585 67 731 988 213198 802 46 608 701 82 870
900 27 214105 309 29 45 547 746 215283 689 84 954 216400 20 29
428 36 587 977 217021 170 298 448 517 680 9 5 218025 269 484
(1000) 735 806 81 43 (1000) 219188 229 80 56 (1000) 322 411 523 790
826 90

207. Königlich Preussische Klassenlotterie.

4. Klasse. 15. Ziehungstag, 4. November 1902. Nachmittags.

Nur die Gewinne über 232 Mk. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr. H. St. A. f. S.) (Nachdruck verboten.)

101 49 230 94 325 408 12572 38 707 949 96 1011 69 120 307 21 434
609 765 857 949 2066 100 233 35 64 848 52 530 61 664 (500) 79 3136
218 80 86 58 328 431 550 646 923 43 4028 144 290 623 708 854 956 99
515 88 159 75 85 245 92 95 508 28 70 638 784 961 6 74 132 42 228 429
96 875 992 75 80 7131 47 87 289 359 411 686 8012 98 135 42 74 (1000)
448 723 75 823 57 80 (1000) 978 85 9 62 251 75 48 92 506 8 625 722
10028 199 281 70 613 11 89 176 93 247 486 (1000) 511 641 49 712
92 882 12360 256 675 (500) 785 (1000) 97 919 67 13941 550 963 64
14019 95 132 2 0 61 (500) 93 415 300 65 (500) 68 923 88 15166 79 519
955 14050 79 184 71 7 6 86 8 60 968 17259 51 69 811 387 771 827
40 96 819 33 18006 520 (3000) 299 19237 849 408 13 600 715 68
817 (500) 278

20499 268 88 521 86 696 809 50 991 21101 27 509 86 (1000) 743 808
22 701 223 81 438 59 514 30 733 60 878 948 98 23 226 417 80 518 67
774 (3000) 885 24 24 35 47 232 350 82 502 18 643 25077 296 (500)
76 814 76 26004 138 571 (1000) 773 86 27 23 231 50 42 604 749 887
901 28397 448 544 608 39 79 87 785 60 75 888 90 29018 62 253 (1000)
838 444 65 (1000) 632 742 46 974 85

30817 99 488 (1000) 638 961 31107 8 72 (1000) 828 77 610 726 77
80 924 96 32213 95 326 488 545 648 708 855 930 33015 722 97 895
919 31006 148 92 219 15 414 16 79 626 98 820 76 906 28 65 (1000)
53 68 69 (3000) 86 244 718 40 32 947 70 36008 49 64 196 389 545
655 727 37061 227 86 568 721 825 (500) 38565 111 386 (500) 467 85
681 688 69 927 39029 60 290 392 408 92 98 664 70 634 762 611 910
20 39

40103 359 66 402 645 742 801 991 41039 78 188 249 600 876 42970
21 56 232 765 8 6 35 980 43035 50 204 87 490 99 524 52 787 92 (500)
44102 (1000) 92 98 259 51 316 464 504 45 80 98 817 64 502 9 66
56 60 71 738 811 (500) 33 928 88 80 46800 71 (500) 137 40 80 (500)
461 68 84 561 675 728 819 884 98 47107 46 69 275 347 460 675 892 922
45847 155 65 89 306 711 842 80 924 44 49331 41 707 681 577 107 49
50168 816 17 409 587 676 777 969 511 2 377 478 78 509 89 80 616
(3000) 59 802 9 4 52164 69 789 89 435 589 683 67 874 948 53145
18 45 50 425 (500) 510 917 85 54015 78 182 496 590 (1000) 649 47 738
55047 278 880 441 684 751 (500) 808 990 41 44 71 56187 (500) 97
448 (500) 760 961 95 57012 37 248 97 851 55100 9 73 49 65



Nr. 260.

Donnerstag, den 6. November

1902.

Die Perle des Schwarzwaldes.

Roman von Ed. Wagner.

GD

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Er versah sich reichlich mit Lebensmitteln, nahm die Branntweinflasche mit und setzte sodann die Verfolgung in besserer Laune fort.

„Sie kennen den Weg nicht“, murmelte er vor sich hin. „Der zweite Tag wird die Kräfte des Mädchens erschöpfen und ihren Muth brechen. Wenn nicht früher, werde ich sie im Teufelsbruch einholen. Sie können mir auf keinem Fall entkommen.“

Zweiunddreißigstes Kapitel.

In einem langen und breiten Thale des schottischen Hochlandes eingeschlossen von hohen, schneebedeckten Bergen, aumuthig in den frischgrünen Farben des Frühlings, lag eine einsame Schäferhütte. Sie war nur zum Bewohnen während des Sommers eingerichtet, roh gebaut, hatte ein weit überhängendes Strohdach, einen umfangreichen Schornstein, eine einzige Thür, aber keine Fenster es sei denn, daß ein viereckiges Loch, in welches ein mit Oelpapier beklebter Rahmen eingesetzt war, als solches man bezeichnen wollte.

Das Innere der Hütte bildete einen einzigen Raum, dessen Fußboden mit Feldsteinen gepflastert war. Zwei in entsprechender Entfernung übereinander in der Wand angebrachte, breite Bretter dienten als Ruhebänke oder Schlafstellen, und ein ziemlich großer Wandschrank mit mehreren Bördern zur Aufbewahrung von Lebensmitteln. Ein auf einen Baumstamm genageltes Brett stellte den Tisch vor und ein paar rohe Holzlöhle ersetzten die fehlenden Stühle. Dies war die ganze Ausstattung des Hauses, welche nur ein Obdach bei Sturm und Regen und eine Schlafstelle gewähren sollte.

Während des Winters wurde die Hütte dem Wind und Schnee überlassen; aber wenn der Frühling kam und die Sonnenwärme und der milde Regen die Bäche von ihrer Eiskruste befreite und die jungen Sprößlinge aus der Erde lockte, dann kamen auch die Hirten mit ihren Heerden und die Hütte wurde wieder bewohnt.

Das Thal gehört einem hottischen Gutsbesitzer welcher viele Meilen südlich wohnte. Im Mai jeden Jahres schickte er seine Schafe unter der Aufsicht zweier Männer hierher, die erst spät im Herbst in ihre Winterquartiere zurückkehrten.

Die Schäfer waren gerade einige Tage vorher angekommen. Die Schafe waren bereits über das ganze Thal ausgebreitet und thaten sich gütlich an dem zarten Gras.

Es war Abenddämmerung. Auf dem Herde in der Hütte hing über einem hellen Holzfeuer ein Kessel. In der Thür stand einer der Schäfer, ein ältlicher, stämmiger Mann, sich die Pfeife anzündend. Dann trat er hinaus, um nach den Schafen zu sehen. Vor dem Hause auf einer Rasenbank saß sein Kamerad, ebenfalls rauchend. Er war nicht so groß wie der Andere, hatte auch kein so intelligentes Gesicht, sondern sah einfältig und mürrisch aus.

Er blickte träumerisch nach den nördlichen Bergen hinüber, als er plötzlich zwei Bonnies hinter einem Felsen hervor und ins Thal herabkommen sah. Er rief sich die Augen und sah noch einmal hin. Er war lange Jahre hindurch jeden Sommer hier gewesen, hatte aber kein anderes menschliches Gesicht zu sehen be-

kommen, als das seines Kameraden und so glaubte er, es sei nur eine Vision, was er gesehen hatte.

Aber die Bonnies kamen näher, und bald gewahrte er, daß das eine lahm ging, und später bemerkte er zu seiner noch größeren Verwunderung, daß ein paar Frauen auf denselben ritten. Er sprang auf und starrte mit großen Augen und offenem Munde die Pfeife in der Hand haltend, nach der wundersamen Erscheinung.

Die beiden Reiterinnen waren Alice Romberg und Grethchen. Das war der zweite Abend nach ihrer Flucht von Blad Nod. Sie hatten den ganzen Tag rasch geritten und nur einmal eine Stunde Halt gemacht, um den Pferden ein wenig Ruhe zu gönnen und sie zu füttern. Grethchens Bonnie war auf einem holprigen Wege ausgeglitten und lahm geworden, was sich mit jeder Stunde verschlimmerte hatte. Manchmal war der Weg so schlecht gewesen, daß die Flüchtlinge fürchteten, sie seien vom rechten Wege abkommen und in eine Wildnis hinein, aus der sie sich nimmer herausfinden würden.

Den Teufelsbruch, wo Jarvis sie einzuholen gedachte, hatten sie früh am Nachmittag erreicht. Dies war eine enge, sechs bis zehn Fuß breite Schlucht zwischen zwei hohen Felsen, die sich hoch oben an mehreren Stellen zusammenschlossen, so daß nur ein spärliches Licht herunter auf den schmalen Pfad fiel. Alice und Grethchen waren abgestiegen und führten ihre Bonnies, weil sie einen Unfall befürchteten, aus der Dunkelheit, die so unheimlich war, daß selbst die Bonnies freudig aufwieherten, als sie wieder ans offene Tageslicht kamen.

Mit Dunkelwerden erreichten sie das oben beschriebene Thal, als sie, ermüdet bis zum Zusammenbrechen, fast zu verzweifeln begannen. Als sie den Berg hinaufkamen sahen sie die zerstreut umherlaufenden und grasenden Schafe. Dieser Anblick rief neue Hoffnungen in den Herzen der Fliehenden empor; denn wo Hausthiere sich befinden, können Menschen nicht sehr fern sein. Rascher ging es jetzt vorwärts und bald sahen sie auch die einsame Hütte.

„Wir sind gerettet, Fräulein Alice!“ rief Grethchen jubelnd. „Ich befürchtete schon, wir wären verloren; aber der Himmel hat uns beschützt und uns in ein sicheres Obdach geführt.“

Als sie vom Wege ab hinüber zu der Hütte bogen, stand der Schäfer noch sprachlos da; als sie aber vor der Thür anhielten und Alice von ihrem Bonnie stieg, zog er ehrerbietig seinen Hut.

Grethchen, steif an allen Gliedern, ebenso wie ihre Herrin, glitt gleichfalls vom Rücken ihres Bonnies.

Der Schäfer blickte nach der Richtung, woher die Reiterinnen gekommen waren. Er hielt das junge Mädchen für eine Lady und erwartete ihre männliche Begleitung zu sehen; da sich aber Niemand blicken ließ, richtete er einen verwunderten Blick auf Alice. Diese stand eine Weile schweigend da; ihr Herz klopfte hörbar in freudiger und dankbarer Erregung, die so groß war, daß sie nicht sprechen konnte. Sie zitterte, daß sie sich kaum aufrecht zu halten vermochte und lehnte sich gegen ihr irenes und gebulbiges Pferd.

„Wollen Sie uns für diese Nacht ein Obdach geben?“ fragte sie und ihre liebliche Stimme bebte. „Wir haben den ganzen Tag geritten und sind sehr ermüdet.“

„Sie können hier bleiben, wenn Sie wollen,“ antwortete der Schäfer; aber es ist kein Platz für Damen wie Sie, Mylady.“

„Wir werden für jedes Obdach dankbar sein“, erwiderte Alice und das freudige Aufleuchten ihres Gesichtes bestätigte ihre Worte.

„Dann kommen Sie herein“, sprach der Schäfer. „Die Thiere werden nicht davonlaufen; sie haben nicht Kraft genug, um durchzugehen. Kommen Sie.“

Er trat in die Hütte und die Flüchtlinge folgten ihm. Er warf eine Hand voll Tannenzweige auf das Feuer, Alice und Grethchen setzten sich am Herd nieder, und wärmten ihre Hände an den Flammen. Beider Herzen waren erfüllt von Entzücken über ihre wunderbare Rettung, obwohl Alice ahnte, daß neue und nicht minder drohende Gefahren ihrer warteten.

Der Schäfer selbst fuhr fort, die beiden Frauen mit Verwunderung zu betrachten. Daß die eine die Herrin, die andere die Dienerin war, schien ihm gewiß; aber was hatten sie in dieser einsamen Gegend zu thun? Die Sache kam ihm verdächtig vor. Zwei Damen ohne männliche Begleitung in dieser Gegend, das war ein noch nicht dagewesener Fall und mußte daher etwas Besonderes zu bedeuten haben.

Grethchen sah sich ängstlich in dieser mehr als einfachen Hütte um. Sie wunderte sich, was für ein Menschenschlag es wohl sein mochte, der in einem so armseligen Raume lebte, — in Schönaau hatten die Thiere bessere Ställe. Vergeblich sah sie sich nach einem Anhaltspunkte um, welcher darauf deutete, daß auch eine Frau in diesem Hause waltete. Endlich fiel ihr verwundeter Blick auf ihren Wirth.

„Wo sind wir?“ fragte sie in englischer Sprache, ihrer Verwunderung und Neugierde Ausdruck gebend.

Der Mann erschrak. Die Einfachheit einer solchen Frage machte ihn glauben, die Alte sei wahnsinnig.

„Nun, seht ihr es denn nicht?“ fragte er mürrisch. „Schaut Euch um, Frau! Ihr seid in einer Schäferhütte, — das ist's, wo Ihr seid.“

„Ah“ äußerte Grethchen, ihn verstehend, obwohl er einen Dialekt sprach, daß seine Sprache kaum die englische zu nennen war. „Aber wo liegt diese Hütte?“

Der Mann horchte erstaunt auf.

„Nennt Ihr nicht das Benmarthal?“ fragte er.

„Dies ist das Benmarthal?“ sprach Grethchen. „Aber was für ein Land ist dieses? Sind wir in England, Schweden, Norwegen oder Island?“

Der Mann stand rathlos da wie eine Bildsäule, nur seine Augen schweiften von Grethchen zu Alice und von dieser nach der anderen zurück. Er sah, daß die junge Dame aufmerksam zuhörte und war offenbar ebenfalls begierig auf die Antwort.

„Der Herr behüte und bewahre uns!“ dachte der Schäfer. „Der Himmel sei uns gnädig. Dies sind zwei Irrenwüthe, welche nicht wissen, in welchem Lande sie sind!“

Er wandte sich um und machte eine Bewegung nach der Thür.

„Wollen Sie uns keine Antwort geben?“ fragte Grethchen ängstlich. „Was für ein Land ist dies?“

„Es ist Schottland“, antwortete der Mann, sich an die Thür lehrend. „Da Ihr hier seid, wie geht es zu, daß Ihr es nicht wißt?“

„Welcher Theil von Schottland ist es?“ fuhr Grethchen fort, seine Frage unbeachtend lassend.

„Das Hochland natürlich. Seht Ihr Berge wie diese im Unterlande? Seid Ihr närrisch, Frau! Sicher weiß Eure Herrin das Alles.“

Er sah Alice an, als erwarte er eine Bestätigung seiner Annahme von ihr.

„Daß wir nicht wissen, wo wir uns befinden, muß Ihnen allerdings seltsam erscheinen“, sagte Alice, den misstrauischen Blick des Mannes bemerkend. „Wir glaubten bis vor Kurzem, wir seien in Dorsetshire in England. Wir fuhren in einer Nacht die Küste herauf und landeten an einem einsamen Plage, wo wir den Winter zubrachten.“

„Die Leute, welche das Haus allein bewohnten, waren unsere Feinde“, fügte Grethchen hinzu. „Sie wollten uns tödten; aber es gelang uns gestern Morgen zu fliehen. Wir haben seitdem mit kurzen Unterbrechungen geritten. Unsere Feinde verfolgen uns und können jeden Augenblick antommen. Wollen Sie meine junge Herrin beschützen und sie retten?“ bat die alte Dienerin eindringlich.

Der Mann antwortete nicht. In seinem Sinn dachte er, die Alte sei nicht bei Verstande; er erwartete eine Auseinandersetzung der jungen Dame.

„Meine Dienerin hat Ihnen die Wahrheit gesagt“, bestätigte Alice mit einer Würde, welche ihn überzeugen mußte, daß sie vollständig ihre Vernunft besaß. „Ich habe einen geheimen Feind, welcher es zu bewerkstelligen wußte, daß wir an die Küste gebracht wurden, während wir glaubten, wir seien auf dem Wege nach Dorsetshire. Die Leute, denen wir entflohen sind, standen im Solde unseres Feindes. Sie wollten uns im Schlafe morden; aber wir entkamen ihnen. Sie verfolgen uns und werden unzweifelhaft diese Nacht hier antommen. Wollen Sie uns beschützen? Gewiß, Sie werden uns nicht den Händen unserer Feinde preisgeben?“

Der Mann sah nachdenklich drein und wünschte, sein Kamerad möchte wiederkommen.

„Das ist eine seltsame Geschichte, sehr seltsam“, murmelte er. „Ich habe noch nie so etwas gehört. Mord und dergleichen Dinge kommen im Hochlande nicht vor. Wo lag das Haus, in welchem Sie den Winter über waren?“

„Sie nannten es Black Rock —“

„Black Rock? Das Haus des letzten Cathcainus! Ich kenne den Ort. Und Sie sind in dem Hause gewesen?“

„Wir haben den Winter dort verlebt.“

Der Schäfer schüttelte ungläubig den Kopf.

„In dem Hause spukt es!“ erklärte er. „Seit fünfzig Jahren ist kein menschliches Wesen dort gewesen. Es ist verflucht. Das Blut des ermordeten Besitzers fließt am Boden; die Zwillingenbrüder durchwandern des Nachts die leeren Räume und gespenstische Lichter sind in den Fenstern gesehen worden. Niemand würde im Hause von Black Rock eine Nacht schlafen für ein Königreich; — und Sie sagen, daß Sie einen ganzen Winter dort gewohnt haben.“

„Das haben wir!“ erklärte Grethchen fest.

„Sie müssen sich irren. Ich halte es für unmöglich!“ bemerkte der Mann, noch immer ungläubig.

„Sie haben uns noch keine Antwort gegeben“, sagte Grethchen. „Sie haben noch nicht versprochen, uns zu beschützen.“

„Niemand soll Euch tödten; davor seid Ihr sicher. Macht es Euch bequem, während ich nach den Ponnies sehe. Seid Ihr hungrig?“

„Wir haben Lebensmittel“, antwortete Grethchen, Ich will sie holen.“

Sie holte das Bündel und bereitete Brot und Fleisch auf dem über den rohen Tisch gedeckten Tuche aus. Die beiden Frauen aßen, während ihr Wirth die Ponnies fütterte und tränkte und sie an einen Pfahl band.

Der Schäfer hatte nicht das geringste Vertrauen zu der Geschichte, die er soeben gehört hatte. Er hielt es eben nicht für möglich, daß ein Mensch eine Nacht in dem Hause zu Black Rock bleiben könnte, viel weniger einen ganzen Winter. Er wußte nicht, was er von seinen Gästen denken sollte und da er im Unklaren war, mißtraute er ihnen.

Er blieb vor dem Hause bis Alice kam und neben ihm stand, ängstlich den Weg schauend, woher sie gekommen waren.

„Sie sehen erschöpft aus, Lady“, sagte er respektvoll. Sie würden besser thun, sich auf eine Bank zu legen und zu schlafen. Sie können die Thür von innen verriegeln, um sich zu sichern, und ich will hier draußen wachen. Ich erwarte meinen Kameraden jeden Augenblick zurück und wir wollen dafür sorgen, daß Ihnen kein Leid geschieht.“

Alice erhob ihre Augen zu ihm voller Dankbarkeit und streckte ihm ihre kleine Hand hin, die er erfaßte und betrachtete, als wäre sie ein Wunderding, welches ihm zum Beschauen gereicht worden sei.

„Möge der Himmel Ihnen Ihre Güte gegen ein schwächliches Geschöpf belohnen!“ sprach das Mädchen sanft. „Wir wollen uns zum Schlafen hinlegen, vertrauend auf ihr Versprechen, uns zu beschützen. Gute Nacht!“

Sie gingen ins Haus und verriegelten die Thür.

„Sie können nichts dafür, daß sie irrsinnig sind“, murmelte der Mann, durch des Mädchens Schönheit und Liebenswürdigkeit zu größerer Theilnahme gerührt, als er vorher gezeigt hatte. Jedenfalls ist sie eine hübsche Närrin, da sie nicht einmal weiß, daß sie in Schottland ist.“

Bald kam sein Kamerad und die Geschichte wurde ihm berichtet.

(Fortsetzung folgt.)

Besondere Empfehlung:

Feinster Kaffee von 90 Pfg. an bis 1.60 Mk.
ff. Nudeln und Macaroni von 40 Pfg. an,
sowie alle Suppeneinlagen zu äußerst billigen Preisen.
Bestes Mehl von 15 Pfg. an.

Feinstes Salatöl, per Schoppen von 60 Pfg. an.
Stets frische Pfälzer Süßrahmbutter zu Mk. 1.20.
Feinster Tafelhonig und Marmeladen.

Sauerkraut und Bohnen, Salz- und Essiggurken,
sowie alle Colonialwaaren billigt.

Obst und Gemüse.

Verschiedene Weine und Biere in Flaschen.

Carl Beisiegel,

3633

Mauritiusstraße 8.

Geschäfts-Eröffnung u. Empfehlung.

Zur gefl. Kenntnis, daß ich ein

**Expeditions-, Rollfuhrwerk- u.
Möbeltransport-Geschäft**

eröffnet habe und bitte ein geehrtes Publikum von Wiesbaden
und Umgegend um geneigten Zuspruch

**Prompte, reelle Bedienung und billigste
Preise zugesichert.**

Auch werden Fuhrn regelmäßig täglich für ganze oder
halbe Tage angenommen. 3328

Firma: Kaspar Scharmann,

Teleph. 2933. Viebrich-Wiesbaden, Waldstraße 24.

**Consumhalle, Jahnsstr. 2, Morthstr. 16
u. Dohheimerstr. 21.**

Spiritus per Liter 25 Pfg., Petroleum 16 Pfg., Zwiebeln 10 Pfund
55 Pfg., Äpfel 10 Pfund 1 Mark, Feine 5 Stk. 5 u. 6 Pfg.,
Dybd. 65 u. 55 Pfg., Prob. 36 u. 38 Pfg., Weißbrot 42 Pfg.

Kaffee! Kaffee! Kaffee!

roh und gebraunt, per Pfund 80, 90, 100, 120, 140 u. 160 Pfg. 3551

Weichlachtetes Geflügel

aller Art stets vorrätig. 3 503

Leber-Gänse, Masthühner

J. Landau,

Telephon 2885.

Michelsberg Nr. 26, 1 St.

Für Pferdebesitzer.

Putterrüben (gelbe Rüben), tierärztlich empfohlenes Pferdefuttermittel
empfehlen zu billigstem Preis. 3 240

Sedanstr. 3. **W. Hohmann, Telephon 564.**

Geschäfts-Empfehlung.

August Degenhardt,

Tapezierer und Decorateur,

Moritzstraße 21

empfehlen sich den geehrten Herrschaften im Anfertigen von neuen, sowie
Aufarbeiten von Polstermöbel, Betten, Anfertigen und Aufmachen von
Vorhängen, Decorationen, Tapezieren von einzelnen Zimmern und
ganzen Neubauten und alle in dieses Fach einschlagende Arbeiten.

Garantie für solide Arbeit 3496

Billigste Berechnung!

Haarzöpfe, Scheitel, Loupets, Stirnfrisuren,

Wuppen-Perrücken von 1 Mk. an, Zöpfe ohne Kordel, zum
Flechten und Drehen, von 5 Mk. an, einzelne Theile zum Eindrehen
oder Schlingen von 2 Mark an, fertigt und repariert unter Garantie
zum billigsten Preise.

K. Löbig, Friseur.

Oelenstraße 2, Ecke Bleichstraße.

5323

XI. Straßburger Pferde-Lotterie.

Ziehung sicher 15. November 1902.

Kleine Loszahl! Verminderung der Gewinne ausgeschossen!

1200 i./W. 39000 Haupt-Gew. 10000

Die 1180 letzten Gewinne werden mit 10% und die 31 ersten
Gewinne mit 25% Abzug vom Generalagenten auszuschüttet.
1 Los 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.; Porto u. Liste 25 Pf. extra.
empfiehlt **J. Stürmer, General-Agentur,** 5013

Straßburg i. E.
Hier bei Agenten: C. Cassel; M. Cassel; F. de
Fallois; J. Diehl; Sch. Gisch; Carl Grünberg; A.
Wüller; J. Straffen; A. S. ulz.

Dr. med. H. Eyring

Sonnenberg, Adolphstrasse 6.

Ich habe mich hier als prakt. Arzt nieder-
gelassen. 3601

Sprechstunden: 9-10; 3-4.

Sonn- und Feiertags nur von 9-10.

Dr. med. Theodor Möller,

wohnt jetzt

Parkstrasse 28. 3609

Schönheitspflege.

Bitte sofort unter Nachnahme an untenstehende Adresse 3 Stk
Kol-Seife (einfache Packung) und 1 Glas Kol-Kräftertabletten.
Ihre Kol-Douche erhielt ich f. St. und finde ich die ganze
Methode so vorzüglich, daß ich nicht umhin kann, Ihnen
meinen Dank auszusprechen. Achtungsvoll

z. St. Bad Ems, 29. Mai 02. (gez.) M. K., Hof-Schauspielerin.
Fortwährend laufen derartige und meistens noch weit glänzendere
Anerkennungen von den ersten Künstlerinnen und vornehmen Damen
über die Zufriedenheit mit den Erfolgen der Schönheitspflege nach
der Kol-Methode ein.

Wenn daran gelegen ist, eine verblüffend schnell und einfach
wirkende Methode kennen zu lernen, welche das Gesicht von Unreinig-
keiten, Pickeln, Mitessern, unnatürlicher Röte, Finnen, Sommerprossen,
Knötchen in der Haut, Eiterpusteln, Rosendie, Wimmerlin und allen
Flecken im Gesicht reinigt und der Haut eine wunderschöne, liebliche,
frische Farbe verleiht, ferner Runzeln beseitigt oder mildert, lasse
sich die hochinteressanten Mitteilungen über die Kol-Methode kommen,
welche die Firma Wihl. Anhalt G. m. b. H., Ostseebad Kolberg, an
jedermann vollständig gratis und franko versendet. Für jedes junge
Mädchen, für jede Frau von größtem Interesse. Niemand scheue die
kleine Mühe, eine Postkarte deshalb zu schreiben. Man lernt kostenfrei
überaus reelle, wertvolle, nützliche Winke, höchst schätzenswerte Anstalten
über Teintpflege und alle Gebiete der Schönheitspflege kennen, daß
man für diesen Hinweis dankbar sein wird.

Die Kol-Methode zeigt den Weg zu einer rationellen, wirksamen
und dabei unter allen Umständen gesundheitsdienliche Schönheitspflege,
die außer der eigenartigen Kol-Seife (Kräftert-Säuren-Seife) wenig
Hilfsmittel braucht.

Die Kol-Seife (Kräftert-Säuren-Seife) ist infolge ihrer eigen-
artigen Zusammensetzung und ihrer einfachen durch die Kol-Methode
gegebenen Anwendungsvorschriften das beste, weil natürlichste und
erfolgreichste Teintpflege-Mittel der Gegenwart. Preis in Geschenk-
Packung A, in künstlerischer Kartonausstattung, 1 Stk. Mk. 1.50,
3 Stk. Mk. 4.50, in Gebrauchs-Packung B, in eleganter Papier-
Packung, 1 Stk. Mk. 1.40, 3 Stk. Mk. 4.—.

In allen feineren Parfümerie-Geschäften. Wo nicht zu haben,
direkt von Wihl. Anhalt G. m. b. H., Ostseebad Kolberg, portofrei
gegen vorherige Einsendung von Mk. 5.— für A; — bzw. Mk. 4.50 für B.

Kartoffeln

für den Winterbedarf:

Brandenburger, Magnum bonum, Westertwälder, gelbe,

Paiger, Wankartoffeln 3516

liefert frei Haus zu billigen Tagespreisen. Proben stehen zu Diensten.

Carl Kirchner, Weierstr. 27, Ecke Hellmündstr.,

Adlerstr. 31. Teleph. 2165

Grundstück - Verkehr.

Angebote.

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

von

J. & C. Firmenich,

Hellmundstraße 51,

empfiehlt sich bei An- und Verkauf von Häusern, Villen, Bauplätzen, Vermittlung von Hypotheken u. s. w.

Ein neues sehr rentabl. Haus mit 2mal 3-Zimmer-Wohn., großen Verkhäuten, ist mit der darin sich befindlichen Schreinerei mit Maschinenbetrieb inkl. allem Zubehör für den Preis von 185,000 M. zu verkaufen. Mietheinnahme 9800 M. Alles Nähere durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51

Ein rentabl. Haus, süd. Stadttheil, mit Vorderhaus 3. u. Hinterhaus 2-Zimmer-Wohnungen, Werkst. u. s. w., für 126,000 M., sowie ein kleines Geschäftshaus, Mitte der Stadt mit Laden und 4 Zimmer, Küche, 1 Mans. für 38,000 M., mit 5000 M. Anzahlung, zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstraße 51.

Ein mit allem Comf. ausgest. Eshaus, Nähe Bismardring, mit 5 u. 3-Zimmer-Wohnungen u. Lad. n., ist für 152,000 M. mit einem Rein-Uberschuß von ca. 2300 M. zu verk. durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstraße 51.

Ein neu s., mit allem Comf. ausgest. Stagenhaus, Nähe Nerothal, mit 5 Zimmer in jeder Etage, für 96,000 M. zu verkaufen. Käufer hat eine 5 Zimmer-Wohnung vollständig frei. Alles Nähere durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.

Ein neues, mit allem Comf. ausgest. Herrschaftshaus, ruh. schöne Lage, mit unten 6- und oben 7-Zimmer-Wohnungen, Vorgarten, Balkon u. s. w., für 146,000 M., mit einem Rein-Uberschuß von ca. 1600 M. zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.

Ein rentabl. Haus, westl. Stadtth., m. im Vorderhaus 3 u. Mittelbau 2-Zimmer-Wohnungen, ferner Stall für 4 Pferde, Remise, Keller, großer Hof u. s. w. für 155,000 M. zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.

Ein noch neues, m. allem Comf. ausgestattetes Stagenhaus, Nähe Kaiser Friedrich-Ring, m. im Vorderhaus 5-Zimmer-Wohnungen, im Hinterhaus große Verkhäuten, Lagerräume u. 3-Zimmer-Wohnungen ist für 165,000 M. mit einem Rein-Uberschuß mit ca. 1900 M. zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.

Ein noch neues Haus, westl. Stadtth., mit 3 Zimmer-Wohn. Vorgarten, Balkon, kleinem Hinterhaus, wo Käufer einen Rein-Uberschuß von ca. 1100 M. hat, für ca. 98,000 M. zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51

In Biersstadt ist ein noch neues Haus, gute Lage, m. Laden, verschiedene Wohnungen, für 25,000 M. mit kleiner Anzahlung zu verkaufen oder auf ein hiesiges Objekt zu vertauschen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.

Eine mit allem Comf. ausgestattete Villa mit 12 Zim. u. abh., schön angel. Garten in der Alwinenstr. f. 110,000 M., eine Villa, Nähe Sonnenbergerstr., m. 50 Ruthen Terrain für 25,000 M., zwei neue m. allem Comf. ausgest. Villen, Nähe Rainzerstr., für 110,000 u. 120,000 M., zwei Pensions-Villen für 85,000 u. 125,000 M., sowie verschiedene größere u. kleinere Villen in den versch. Stadtth. und Preislagen zu verk. durch 3257

J. & C. Firmenich, Hellmundstraße 51.

Das Immobilien-Geschäft von J. Chr. Glücklich

Wilhelmstrasse 50, Wiesbaden,

empfiehlt sich im An- und Verkauf von Häusern und Villen sowie zur Miethe und Vermietung von Ladenlokalen, Herrschafts-Wohnungen unter coul. Bedingungen. — Alleinige Haupt-Agentur des „Nord. Lloyd“, Billets zu Originalpreisen, jede Auskunft gratis. — Kunst- und Antikenhandlung. — Telefon 2388.

Patente, Gebrauchsmuster etc. erwirkt und verworthe
Louis Gollé, Patent- u. techn. Bureau
Rheinstr. 26, Gth. p.
— Telefon 2913. —

In günst., fein., freier Lage, Hauptverbindungsstr. d. Kaiser-Friedrich-Ring, hochrentabl. **Stagenhaus**, 1x3, 3x4 und 4x5-Zimmerwohn., Bad, Küche, Speisel., kalte und warme Leitung, Gas und elektr. Licht, jede Wohn. 2 Zim., Parquetbod., 2 Mans., 2 Keller, Kohlenaufzüge, mit apart feinem Eingang, Thorsfahrt.

52 D.-Mr. gr. **Laden** m. anlieg. Zim., reichl. Geschäftskeller, 200 D.-Mr. Hofraum. Nettes geräum. Hinterh. m. 5mal 2 Zimmerwohn., 100 D.-Mr. gr. Arbeitsraum m. Feuerungsanl., 270 D.-Mr. Weinteller u. hell. 35 D.-Mr. gr., m. Feuerungsanl. anchl. Geschäftsr. Miethe 14,500 M. Preis 240,000 M.

2 nette, neuerb. **Stagenhäuser**, ein Haus mit Thorsfahrt, mit 4-Zimmerwohn., mit hübschem Hofgärtchen, fchl. zurüdliegende Mittelgebäude mit dopp. 2-Zimmerwohn., hübsch. Mans. und Kellerräume, noch bei jed. Hause 20 Rth. Obst- u. Gemüsearten, in ruh. Lage, nahe d. Nerothal, für die Tage zu verl. 5000 M. Miethe.

Nette H. **Landhäuser** m. 6 u. 8 Zim., Küche, Bad u. Zubeh. für 23,000, 24,000, 25,000, 30,000 M., mit hübsch. Gärten, in ruh., freier, schöner Lage, zu verkaufen.

Hübsche, neuerb. **Villen**, von 50,000, 56,000, 60,000 M., in hübscher, moderner Auskattung, mit 8 und 10 Zim., Küche, Bülzlm., Bad, kalte u. warme Leitung, Speisel- u. Kohlenaufl., Gas elektr. Licht, reichl. Zubeh., nahe der elektr. Bahn u. Curanlagen gelegen, zu verkaufen.

Häuser m. Thorsfahrt u. Hintergeb., für Handwerker und Kutscher, von 60,000 M., 65,000 M., 70,000 M., 75,000 M., meistens in ebener Lage, Mittelpunkt der Stadt, noch mit größerer Rentabilität einzurichten, zu verkaufen.

Billige Stagenhäuser, neu erbaut u. comfortabel eingerichtet, Erker, Ballons, Vor- und Hintergarten, Hofraum, Bäder, Speisekammer, Gas, elektr. Licht, Anzug mit 4 und 4-Zimmerwohnungen, für 120,000 M., 1600 M. baar rein Uberschuß, mit 4 und 5-Zimmerwohnungen, für 130,000 M. billige Miethe, 1800 M. baar rein Uberschuß, mit 3 und 5-Zimmerwohnungen, für 120,000 M., billige Miethe, hübscher Garten, 12—1300 M. baar Uberschuß, mit 3 u. 5-Zimmerwohnung, 22 Meter Straßenfront, Einfahrt, tiefem freiem Hof und Garten, für größeren Betrieb oder bauliche Verwerthung für 130,000 M. bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen.

Neue **Häuser** mit Garten, Stallung u. Remisen im Preis von 15,000 Mark bei H. Anzahlung in **Dogheim** zu verkaufen. event. gegen hiesige mittlere Häuser zu vertauschen.

Neue hübsche **Häuser (Biersstadt)** mit Laden, Garten oder Bauplätze für 26,000 und 30,000 Mark mit kleiner Anzahlung zu verkaufen oder auf kleinere Anwesen Wiesbadens, Baugelände oder Grundstücke zu vertauschen.

Vorteilhaftes Spekulationsobjekt, Haupt-Verkehrsstation a. d. Bahn, passend für Fabrikanten und Spekulant, Bauunternehmer, Fläche 38 Ar 150 Meter Straßenfront, mit neuen Wohngebäuden, Verkhäuten, geschlossene und offene errichteten Hallen, für jeden Betrieb einzurichten, circa 6 diverse Bauplätze, sollen im Ganzen für 60,000 Mark oder getrennt für 26- und 35,000 Mark, mit entsprechender Anzahlung, verkauft oder auf ein mittleres Stagenhaus oder Villa in Wiesbaden vertauscht werden.

Hypothekencapital, 60% d. Tage, 4% Zinsen, 2/3 d. Tage, 4 1/2% event. 4 1/10% Zinsen, fortwährend zu vergeben, sowie Baugeld während der Baupzeit.

Anträge zur Beleihung gegen Unterlage des selbgerichtlichen Auszuges nebst Lageplan, oder der genehmigten projectirten Zeichnungen, Beleihung auf Wohn- und Geschäftshäuser und landwirtschaftliche Objekten Wiesbaden und Viebrich.

Kapitalisten erhalten kostenlosen Nachweis für 1. und 2. Hypotheken, auf prima Objekte von hier und auswärts, reell unter Discretion und nehme Aufträge zur Unterbringung von Hypothekengeld, jeder Höhe, entgegen.

5000 Mark als 2. Hypothek nach der Landesbank, auf rentables Besitzthum bei Wiesbaden, von tüchtigem Geschäftsmann mit 5% Zinsen alsbald zu leihen gesucht. Alsbaldisge Anfrage erbeten an

H. Löb, Kellerstraße 22, I.

Brindisi extra superior,

Vino di Apulia,

wird Kranken, Reconvalescenten, Blatarmen, Magenleidenden etc. ärztlicherseits bestens als vorzüglicher **Rothwein** empfohlen.

Per Flasche ohne Glas 80 Pfg.

bei 10 Flaschen Rabatt.

J. C. Bürgener, Weinhandlung, Hellmundstrasse 27.

Verkaufsstellen bei den Herren:

Heinr. Krug, Römerberg 7, A. Mosbach, K. Fr.-Ring 14,

Phil. Lieser, Oranienstr. 52, A. Schüler, Adlerstr. 10,

B. Maus, Moritzstr. 64, P. Vierich, Herderstr. 18,

J. W. Weber, Moritzstr. 18. 3577



Nr. 44.

Donnerstag, den 6. November 1902.

17. Jahrgang

Herr Chamberlain reist.

Herr Joe reist nach Afrika.
 — Nach Afrika! — Was will er da?
 Er reitet über das weite Feld
 Und gräbt nach Steinen, Gold und Geld.
 Er will besuchen das ferne Land
 Wo er so strahlenden Lorbeer fand.
 Will seh'n, ob Mann und Weib und Kind
 Auch glücklich und zufrieden sind.
 Er sah, wie man in jeder Stadt
 Die Burenführer gefeiert hat,
 Er hörte, wie man unverblümt
 Ihn als Rinaldo hat gerühmt.
 Er sah und hörte, wie man ihn
 Der Ungerechtigkeit gezieh'n,
 Und wie Alt-Englands Ruhm versank
 Trotz Bum-Trara und Glodenklang.
 Und also sprach Herr Joe dann:
 „Was? Bin ich nicht ein großer Mann?
 Ich will doch seh'n, ob meinen Ruhm
 Kann schmälern das Bananenthum!
 Wird den Besiegten Tag und Nacht
 Vom Volke „Heil“ und „Hoch“ gebracht,
 Wie wird man mich als Sieger dann
 Erst grüßen, mich, den großen Mann!“ —
 — Und Joe reist nach Afrika,
 Wo manche große That geschah.
 Ihm tönt kein „Hoch“, ihm winkt kein „Heil“
 Im Burenland. — Im Gegentheil. —
 Er reitet über das öde Land
 Im afrikanischen Sonnenbrand,
 Will seh'n, ob Mann und Weib und Kind
 Jetzt glücklich und zufrieden sind.
 Der Mann ist heil und unverfehrt
 Von Helena zurückgekehrt.
 In Englands Schutz gestorben sind
 Indes des Buren Weib und Kind.
 Wo einst sein blühend Heim erstand,
 Deckt heute Schutt verbranntes Land.
 Wo er des Feldes Frucht gebaut,
 Wächst aus der Asche Dillkraut.

Herr Joe reitet übers Feld,
 Er gräbt nach Steinen, Gold und Geld.
 — Der Erde edelstes Gestein
 Sind Blut und modernes Gebein. —

Allüberall des Todes Spur
 Und still ist's auf der weiten Flur.
 Verhallt ist mit dem letzten Schuß
 Auch wohl der letzte Scheidegruß.

Zuweilen aber, in der Nacht,
 Hat schon der Wind sich aufgemacht;
 Dann klingt die Luft und stöhnt und schreit:
 „Gerechtigkeit! — Gerechtigkeit!“ —

— Und Joe wirft sich in die Brust,
 Er reitet stolz und selbstbewußt.
 „O“, ruft er „wie human sind wir,
 Wie groß! — Herr Gott, ich danke dir!“ —

Wau Wau.

Nachdruck verboten.

Auf Hühnerjagd.

Von Erich Schwarze.

„Hm“, machte der Rentier Schumberger und schnalzte mit der Zunge, „s ist doch ein delikates Essen so ein saftiges Rebhuhn“, — damit löste er die Scheiben Speck, welche die Brust des lieblich duftenden Bratens diskret verhüllten.

„Diesen Genuß würde ich Dir noch viel öfter bereiten“, erklärte seine Frau, „wenn ich die Hühner nicht so theuer bezahlen müßte. Aber so reist jedes Rebhuhnessen ein gewaltiges Loch in mein ohnehin so knappes Wirtschaftsgeld. Ueberhaupt — wenn Du etwas mehr Interesse hättest als für Deine Stat- und Reglabende, hättest Du mir längst ein halbes Duzend Rebhühner in die Küche geliefert.“

Herr Schumberger horchte auf. „Nein schlechter Gedanke“, meinte er, während er einen Lauf des Hühnchens in den Mund beförderte, „aber woher die Hühner nehmen und nicht stehlen?“

„Dein Gedankenflug ist wieder ein Mal schwerfälliger als der Flug eines Volkes Hühner“, rügte seine Frau, „und dabei gibt es doch nichts Einfacheres als das: Du läßt Dich vom Gutsherrn Heinrich, der sich ja immer auf einen Deiner dicksten Freunde herauspielt, zur Jagd einladen. Was dabei immer an Rebhühnern vor Deine Flinte kommt, knallst Du weg und die Gesamtbeute bringst Du mit nach Hause. Dann kommst Du mit Heinrich 4. ausrufen: au jour perdrig!“

„Wahrhaftig“, pflüchtete der Schmausende bei, „Du hast wie immer so auch diesmal Recht. Das wird gemacht, so wahr ich Christoph Schumberger heiße.“

Und wirklich traf in den nächsten Tagen die Einladung des Gutsbesizers ein.

Herr Schumberger machte sich daran, sein altes Jagdgewehr, das lange Jahre in der Kumpfkammer ein beschauliches Stillleben geführt hatte, von den Rostflecken zu befreien, mit denen es behaftet war. Die übrige Zeit des Tages verbrachte er damit, die Naturgeschichte des Rebhuhnes zu studiren. Zuerst theoretisch, denn bisher hatte sich seine Theorie darauf beschränkt, das Rebhuhn in gebrochenem Zustande kennen zu lernen. Da las er denn in den ihm zugänglichen Büchern: Das Rebhuhn ist 26 Ctm. lang, 52 Ctm. breit, die Stirn, Kopfseiten und Kehle sind hell rostroth, der Rücken grau mit rostrothen Querbändern, lichten Schaftstrichen und schwarzen Linien, der Bauch ist weiß mit braunem Fleck, die Schwanzfedern sind rostroth usw.

Na, das war ja Alles schön und gut, aber ein Centimeter. Maß mitnehmen um die Vögel zu messen, erschien ihm zum mindesten überflüssig. Und dann war die Theorie in allen Fällen grau, die Praxis allein konnte ihn zum zünftigen Waldmann machen. Diese erwartete er sich, indem er sich jeden Tag geraume Zeit vor den Auslagen der Wildprethandlungen aufhielt, wo ganze Schnuren von Rebhühnern aufgehängt waren. Da prägte er sich Farbe und Gestalt derartig in sein Gedächtniß, daß er sich getraute, auf eine Distanz von tausend Metern ein Rebhuhn von einem Birchhuhn unterscheiden zu können.

Als Herr Schumberger in voller Jagdrüstung sich zum Ausmarsch rüstete, gab ihm sein Frauchen noch eine Anzahl guter Rathschläge mit auf den Weg: „Also höre mal, Du mußt mächtig aufpassen. Gelbe Läufe muß das Thier haben, die erste Schwungfeder in der Flügelspitze muß oben spitz sein — verstanden? Ist das der Fall, dann schießt Du los. Dann hast Du nämlich junge Thiere erlegt. Siehst Du Hühner mit bläulich-grauen Läufen und solche, deren Schwungfeder oben abgerundet ist, die kannst Du ruhig weiter fliegen lassen.“ Das sind die alten Großeltern, die man nie weich kriegen kann.

Herr Schumberger befundete sein Nichtverständnis aller dieser Instruktionen durch ein lautes „Ja“ und schob zur Thüre hinaus, deren oberen Rahmen der Lauf seines Gewehres zur Hälfte mit auf die Treppe hinausnahm.

„Geh' doch vorsichtig mit dem Schießprügel an“, schalt seine Frau.

„Thu ich auch“, behauptete der Jäger, „der kann doch nichts dafür, daß ihm die Thüre in den Weg gebaut worden ist. Waldmannsheil“, — damit war er in den Wagen gesprungen, der ihn unten erwartete.

... Beim Gutsbesitzer Heinrich war die Jagdgesellschaft schon versammelt. „Ach, alter Freund, na, das ist mir aber lieb, daß Du auch noch kommst“, begrüßte Heinrich Herrn Schlumberger, „was trödest Du denn so lange. Schnell heran an's Frühstück, hier, Braten, Geflügel...“, na, nimm schon einen Steinhäger, hundert Jahre alt, ein echter Jägerschnaps — — profit — —, auch ein grüner Pomeranz ist nicht schlecht — — profit — —, und da ganz was mildes, eigentlich Damenschnaps — — Chartreuse, aber das schadet nichts, — ein echter Jägersmann nimmt auch den noch aufs Korn.“

Herr Schlumberger aß und trank und trank und aß. Dann ging's hinaus aufs Feld. Vor der Thür erwischte er noch ein Mal den Hausherrn. „Du“, rief er den an, „auf ein Wort! Also erstens mal müssen die Rebhühner 26 Ctm. lang und 52 Ctm. breit sein, dann dürfen sie keine bläulich-grauen Füße haben und keine nach oben abgerundete Flügelfeder, sonst — —“

„Ach, was sonst“, lachte der, „kummere Dich weder um die Centimeter, noch um die Füße, noch um die Flügelfedern. Sobald ein Volk aufsteigt schießt Du mitten mang. Du mußt ja was treffen, denn die Schrote aus Deiner Büchse streuen ihre tödtliche Ladung auf Weilen in die Runde.“

Herr Schlumberger betrachtete misstrauischen Blickes sein Gewehr, daß dasselbe so gefährliche Wirkungen im Gefolge haben könnte, hatte er sich bisher noch nicht träumen lassen. „Meilen in die Runde — —“, — er hob die Flinte vorsichtig hoch, stützte den Kolben in die Hüfte, tippte mit dem Zeigefinger an den Abzug, der hin und her wackelte wie ein übergeschnapptes Thürschloß. Das Ding war entschieden nicht in Ordnung, es gehörte ja selbst dem leisesten Fingerdruck nicht. Also schärfer drücken — —, na, — 's war wieder nichts, — also, — — der Zeigefinger legte sich mit ziemlicher Wucht an den Hebel ganz unten am Ende, aber der Abzug rührte sich nicht. Noch schärfer zu drücken wagte Herr Schumberger nicht, draußen im Revier wollte er schon feste zugreifen, jetzt aber, noch auf dem Gutshofe — — Er zog mit hastiger Geberde den Zeigefinger wieder aus dem Bügel, da — — platz, — — erbröhrte ein Schuß und die

Schrote prasselten gleich einem Hagelwetter gegen das in stolzer Höhe drohnende Taubenhaus. Die geängstigten Thiere schwirrten wie losgelassene Raketen gen Himmel.

Von allen Seiten stürzten die Jagdgenossen herbei. „Schumberger, Freund, Mensch“, rief der Jagdherr, „meine Rebhühner darfst Du mir ja todt schießen, aber ich habe Dich doch nicht zu einem Taubenmorde eingeladen.“

„Weiß ich ja“, stammelte der unglückselige Schütze ganz erschrocken, „aber ich wußte nicht, daß die alte Knarre zeitiger losgehen würde, als ich's haben wollte. Die gehorcht mir sonst dem leisesten Fingerdruck.“

„Desto vorsichtiger mußt Du eben vorgehen“, mahnte der Gutsbesitzer. „Also Vorsicht, Vorsicht — —!“

Und der Schütze Schumberger war vorsichtig. Als eine halbe Stunde später das erste Hühnervolt furend vor ihm aufstieg, drückte er sein Gewehr überhaupt nicht ab. Als er zum zweiten Mal zum Schuß kommen konnte, versäumte er den günstigen Moment, das Gewehr ging los als er es schon aus der Anschlaglinie gebracht hatte und die Schrote rasirten die Schmalseite des Vorstehhundes seines Nachbarn. Dem dritten Schuß fielen die Kronen zweier junger Pappeln zum Opfer und der vierte zertrümmerte einen Nistkasten, den ein Staarenpaar bisher bewohnt hatte. Die Bretterchen sanken durchlöchert wie die Siebe rechts und links zur Erde nieder. Herr Schumberger überlegte es sich nach diesen Erfolgen, ob es nicht das gerathenste sei, den Jagdbetrieb überhaupt einzustellen. Aber als er hörte, daß rechts und links von ihm noch weiter drauf gepufft wurde, schob auch er noch zwei Patronenhülsen in den Lauf und stolperte weiter über die Sturzfäßer. Da links an der Chaussee winkte ihm ein Gasthofschild: „Zum grünen Jäger“ konnte er mit unbewaffnetem Auge die Inschrift lesen. Kam ihm keinerlei Gethier mehr vor den Lauf, würde er dort sicher jene Ruhe finden, nach welcher er sich schon bei Beginn der Jagd gesehnt hatte. Er dirigierte sich also nebst Gewehr und Jagdtasche nach links. Und da ihm das Jagdglück thatächlich nicht mehr hold zu sein schien, hatte er bald den Hof des „grünen Jägers“ erreicht. Behutjam lehnte er sein Gewehr draußen in die Ecke. Kaum hatte der Schaft den Boden berührt, — krach, sauste ein Schuß durch die Fensterscheiben in das Gastzimmer und — krach, hielt der andere im Hühnerhof eine entseßliche Ernte: der Hahn zappelte in Todesnöthen und drei seiner getreuen Gefährtinnen hatten die Schrotkörner ohne Weiteres zur Strede gebracht.

„Ich hätte es wirklich nicht geahnt, liebes Männchen“, erklärte am nächsten Morgen Frau Schumberger, „daß Du so ein waderer Schütze sein wirst. Und welchen scharfen Biss Du gehabt hast: acht Hühner, jedes Einzelne 26 zu 52 Centimeter und alle acht eidottergelbe Beinchen und Schwungfedern spitz wie Nadeln. Ein solches Resultat erzielt ja der zehnte Jäger kaum —“

„Da und ob“, meinte Herr Schumberger und schnitt eine Grimasse.

„Und jetzt kann man sich endlich ein Mal an Rebhuhnbraten satt essen“, schmunzelte die Frau weiter, „das wäre mir sonst sicher nicht passiert. Denn diese erfreuliche Jagdbeute ist ja mehr wie billig, außer ein paar Patronen kosten die lieblichen Vögel doch gar nichts.“

„Nein, gar nichts“, log Herr Schumberger und machte eine hastige Geberde nach seinem Portemonnaie. Dann ging er in die Küche und gab dem Dienstäbchen die strengste Ordre, die Briefeingänge der ganzen kommenden Woche bei Strafe sofortiger Entlassung nicht an seine Frau, sondern nur ganz persönlich an ihn auszuhandeln. „Es werden Briefe meines Jagdfreundes, des Gutsbesizers Heinrich dabei sein“, setzte er dem Mädchen auseinander, „und meine Frau braucht nicht zu wissen, daß der mir schon wieder eine Einladung zur Jagd zuschickt — —“

November-Klage.

Mücht man jetzt Nachmittags an's Fenster,
Zu lesen, hat man zwar noch Licht,
Indeß behaglich und gemüthlich
Ist's in der Fensterstube nicht.
Es fehlt den guten Fensterrahmen
Der ordnungsmäßig dichte Schluß,
So daß der Miether jetzt deswegen
Mal mit dem Hauswirth reden muß.
Es zieht am Fenster, geht die Klage,
Wenn auch nur ganz unmerklich fein,
Doch hinterrücks durch alle Ritzen
In's warme Zimmer Luft hinein.
Und hat man jetzt sich zur Lektüre
Mal an das Fenster hinplacirt,
Kriegt man das schönste Gliederreihen
Schon zu 'ner Zeit, wo 's noch nicht friert.

Heldenthum.

In unserer papiernen Zeit
Kann man den Muth nicht üben,
Kein Lanzenstechen und Turnier,
Kein Schwertkampf wird getrieben.
Kein reißend Thier bringt uns Gefahr,
Wolf, Bär und Drachen fehlen,
Sogar die „grobe Sau“ ist rar!
Wie soll den Muth man stählen?
Hinaus zur Jagd, hinaus zum Wald!
Nur dort kann Freud' ersprießen,
Wo sich mit Kugeln und mit Schrot
Wildbied und Jäger schießen.
Die Büchse knallt, die Kugel faust,
Der Schrot sitzt in den Waden
Und schließlich kommt der Staatsanwalt
Sich zu besch'nen den Schaden.
Meist wird der Wildbied eingelocht,
Als dieses Streits Erreger;
Doch — wenn er ohne Nothwehr schoß —
Müß brummen auch der Jäger.
Zuchheil! Der Jagdsport nur ist gut
Und fördert kräftig Streben;
In Wallung kommt das dicke Blut
Und Abwechslung in's Leben!

Wau-Wau.

Humor im Berliner Gerichtssaal.

Der Naturarzt.

Gar vielerlei hat der frühere Barbier August Milz schon begonnen, um im Kampf des Daseins Sieger zu bleiben, leider ist ihm das nie geglückt. Seine letzte Beschäftigung schien aber dem Strafrichter nicht ganz zweifelsohne, denn August Milz mußte sich vor Gericht auf eine Anklage wegen Kurfuscherei verantworten.

Richter: Seit wann betreiben Sie die Kurfuscherei?

Angell.: Kurfuscher kenn' ich nicht. Ich mir jänzlich fremdländisch Woch. Ich habe mir als Barbier immer in medizinische Kreisen bewacht, det id' mir nicht unter de Kurfuscher schmeißen lassen brauch, det ha't noch nicht nöthig, Gott sei dank.

Richter: Auf welche Weise haben Sie Ihre Praxis ausgeübt.

Angell. (stolz und kräftig): Ich habe meine Praxis ausgeübt auf sehr anständige Weise und indem doch einer von de Wissenschaften nich Annoncen machen lassen darf, wie Buttereschäfte, hat mir uf ganz kleine Anzeigen beschränkt.

Richter: Sie haben also in den Zeitungen inserirt, und da Ihnen die großen Inserate zu theuer waren, haben Sie eben in kleinen Annoncen Ihre Heilkunst angepriesen.

Angell.: Doch det is richtig. Ich hab erscht in kleen versucht.

Richter: Und was war denn das für eine Geschichte mit Frau Sander?

Angell.: Gott det war so, wie et immer war. Se kam un weente vor Schmerzen umt linke Hinterbein. Se konnte kaum noch loosen, et stichelte se un stichelte se in de Wade, det se immer dachte, det die Wespen uf ihre Wade Schlittschuh loosen dhäten. Na, wat dhut en Doktor zuerscht, er untersucht det franke Bein. Det dhut id' ooch, sehr irrendlich sogar, immer von Knöcheln ruf bis in die Kniehöhle un von de Kniehöhle runder bis uf de Knöcheln. Ich massörte'n bisken zu sehr, denn wat de Frau Sander war, die schrie eenmal ieber't Andere: „Au!“ Dann rief id' se de Wade in mit 'ne Salbe, die id' mir selber gemacht habe un die meine eigene Erfindung is.

Richter: Woraus besteht diese Salbe?

Angell.: Det is eben mein Geheimniß, so leicht kriecht det Keener zu wissen, lo leicht nich. Lauter schrecklich dheure Judhanten sind et, dadrum mußte Frau Sander noch 5 Meter for die Salbe blechen. Un wie id' nachher wieder det franke Bein massierte, da brillte se uf, id' hätte se 'ne Aber entzwee gequetscht, et war aber nich an dem. Naderlich sollte sie wieder kommen, von eenmal Massörse nußt det nicht, un mit eene Schachtel Salbe is't ooch nich jebhan. Se kann doch nich for fünf Meter verlangen, det det Bein wieder so scheene is, wie bei 'ne Junfer.

Richter: Schweigen Sie!

Als Hauptzeugin wird Frau Sander hereingerufen.

Frau Sander: Wie Se sehen, Herr Gerichtshof, hümple id' noch. So hat der mir det Bein zuericht. Ich sage Ihnen, de Engel im Himmel ha't pfeifen gehört, wie der losjleicht hatte.

Richter: Wieso gingen Sie denn überhaupt zu dem Angeklagten?

Frau Sander: Ich hab't in de Zeitung gelesen, det er sich als Naturmensch aufspielte, un dann dachte id', ooch billiger zu 'n jehundet Been zu komm'. Aber damit war't nicht. Ich jing also dann zu 'n richtigen Doktor un Gott sei Dank, et macht sich ja schon. Der Doktor meente, mit det Been war't ieberhaupt nich schlimm gewesen, et war man bloß 'ne Krampfadere gewesen un so wat Aehnlichkeit. Na, id' kann mir hier nich so ausdrücken, weil id' ooch keen Doktor nich bin. Aber, det id' so'ne furchterliche Schmerzen hätte, det käme bloß von de Quetschereien her, oder Quetschungen, die mir der Valbierne zuejuecht hätte; so hatte der Doktor jesacht. Un de Salbe hat er ooch untersucht, det war ganz jehuehentlich Wafellen, unjesähr vor'n Sechser. Daser hat sich nu vier Schlumps fünf Emmchen blechen lassen un hat mir obendrinn de ganze Wade verrunjeniert.

Der Angeklagte wird wegen Betruges und wegen Körperverletzung zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Angell.: Ich bestreite ja nich, det Wafellen ooch mang de Salbe war, aber noch verschiedenet Andret, wat aber mein Geheimniß bleibt un wenn Se mir for köppen. Un wenn de Frau Sander sich hätte man weiter massösen lassen vor mir, dann hätte se so 'ne Wade jekriecht for't Schaufenster. Ich erkläre mir for 'n Justizmord.



Devot.

„Weiß man schon Genaueres über des Fürsten Krankheit, Excellenz?“

„Es soll Verfettung der allerhöchsten Leber vorliegen!“
(Lustige Blätter.)

Ein bedauernswerther Stift.

Vater (zu seinem Sohne, der seinem Meister, einem Buchbinder, weggelaufen ist): „Warum bist Du schon wieder aus der Lehre gelaufen?“

„Ja, der Meister hatte meist Leim an seinen Fingern, und wenn er mich bei den Ohren nahm, dauerte es immer eine halbe Stunde, bis er sie wieder loskriegte!“
(Lust. Bl.)

Getäuschte Hoffnung.

„Siehe Lenie, liebst Du mich?“

„Ach, Georg!“

„Wirklich, Lenie! So ein ganz klein wenig?“

„Na-u-u-a ja-a, Georg!“

„Und wenn ich Dich heirathe, würde uns dann Dein Vater ein Haus einrichten?“

„Ja, Georg!“

„Und mich in sein Geschäft aufnehmen?“

„Ja, Georg!“

„Und würde Deine Mutter von uns wegbleiben, mit Ausnahme, wenn ich sie einlode?“

„Gewiß, Georg!“

„Und Deine Brüder und Schwestern ebenso?“

„Aber sicher, Georg!“

„Und natürlich würde der alte Herr meine Schulden bezahlen?“

„Natürlich, Georg!“

„Liebling, willst Du mich heirathen?“

„Nein, Georg!“

(Lust Blätter.)

Im Lustkurort.

Fremder (auf dem Bahnhof): Warum reisen denn die Leute, welche da zum Coupé hinaussehen, alle den Mund so auf?“

Schaffner: Ja, wissen Sie, das sind die Kuräste, welche abfahren — die schnappen zum letzten Male zu!!

Auskunft.

„Sie haben mich jetzt eine halbe Stunde lang fixirt, — sind Sie Student?“

„Ne, — Karikaturenzeichner.“

Individuell.

Frau: „Da leß ich gerade, wenn bei den Indiern der König stirbt, müssen ihm alle seine Frauen ins Jenseits folgen — so eine schreckliche Grausamkeit!“

Mann: „Na und ob, im Jenseits könnt' man ihm wirklich seine Ruh' lassen.“

Bach.
Frau: „Während dreier Tage, wo Du bewusstlos warst, kösteten wir Dir fast stündlich Cognac und Sherry ein.“

Mann: „Und da muß ich bewusstlos sein! — so ein Bach hab' mir ich.“

Täuschung oder — nicht?

Freier (die pompös eingerichtete Wohnung einer heirathslustigen Wittwe, über deren Verhältnisse er verschiedene Auskünfte erhalten, mustern): „Schein — oder nicht Schein, das ist hier die Frage!“

Berstreut.

„ — Mein Adel ist uralt. Meine Ahnen haben sich schon an den Kreuzzügen betheiligt!“

„So, so! Mit wieviel Prozent?“

Unter Modernen.

„Du, wie heißt denn Dein Bräutigam?“

„Edgar!“

„Edgar? — — Edgar Werner?“ —

„Ja, kennst Du ihn denn?“

„Ach, mit dem war ich ja schon einmal in Nizza fast ein Jahr verheirathet!“

„Das ist ja reizend: komm, wir wollen ihn doch gleich aufsuchen; der wird sich aber freuen!“ —

Kasernenhofblüthe.

Unteroffizier (in der Instruktionstunde): „Na, Suber, Sie hätten doch zu 'nem Lohengrin gepaßt, denn Sie darf man doch nach nicht fragen!“

Der Weg zum Herzen.

„Jetzt hat die alte Geheimrathsköchin von nebenan ja auch einen Schatz.“

„Na, was die aber auch für Kellame macht, das ganze Küchensfenster ist mit Würsten und Gänsen drapiert!“

Erster Gedanke.

Gausherr (zur Gattin): „Endlich hat man den Baron, den Verschwenker, entmündigt.“

Die kleine Else: „Papa, kann der Vermste jetzt nicht mehr küssen?“

Enthusiasmus.

Köchin (ein Täubchen für ihren Grenadier zurecht machend): „Glückliches Thier, so quasi mit militärischen Ehren begraben zu werden!“

Schlau.

(Nach einer wirklichen Begebenheit.)

Der Girgibauern-Nazi hat heute von seiner Dulcinea, einer brassen Bauernbirne, ein Brieflein erhalten. Da aber der Nazi, eine Kapazität auf dem Gebiete der Dummheit, nicht lesen kann, ruft er seinen Mitthecht Florian herbei. „Du, Flori“, beginnt er geheimnißvoll, „mei Kestl hat mir an Brief g'schrieb'n, möchtst mir 'n net vorlesen?“

„Ja, worum net“, bemerkt ganz trocken der Flori.

„Du mußt Dir aber d' Ohren zuabind'n lassen“, meint der Nazi.

„Selbstverständli“, repliziert der Andere.

Und der Flori beginnt zu lesen. Andächtig lauscht der Nazi.

Als der Brief zu Ende gelesen war, fragt der Nazi:

„Dast eppan was verstand'n?“

„Net a Wörtl!“ entgegnete mit der aufrichtigsten Miene der Florian.

Verunglücktes Kompliment.

Ältere Dame: „Ach, wenn ich ein Mann wäre, würde ich auch Offizier geworden sein.“

Leutnant: „Oh, dann wären Inäbige sicher schon längst General!“

Ihr erster Gedanke.

Dame: „Warum stehen denn hier so viel Leute auf der Straße?“

Herr: „Der Kaiser wird gleich vorüberfahren.“

„Dame: „Allmächtiger, und ich habe meinen alten Hut auf!“

Kindermund.

Der kleine Fritz: „Liebe Mama, ich möchte zu meinem Geburtstage auch so eine hübsche, rothe Nase haben, wie Onkel Franz!“

Das Schlimmste.

Frau (zu ihrem Manne): Rauchen erzeugt Katarrh, Husten, Verschleimung und kann sogar Geistesstörungen zur Folge haben.“

Gatte: „Was Du sagst!“

Frau: „Ja, und was das Schlimmste ist, er ruiniert die Gardinen.“

Aus den „Tit Bits“.

„Was hat die alte Ziegennerin Dir denn eigentlich alles erzählt?“

„Sie sagte mir, daß ich in allernächster Zeit einen empfindlichen Verlust haben würde.“

„Hat sich die Prophezeiung bewahrheitet?“

„Sawohl. Gleich nachdem ich sie verlassen hatte, fehlte mir meine goldene Uhr.“

Schlächter: „Ich höre, Sie haben sechs neue Pensionäre bekommen, Frau Knauserich. Ist das wahr?“

Frau Knauserich: „Ganz recht. Aber woher wissen Sie denn das?“

Schlächter: „Ich habe bemerkt, daß Sie während der letzten Zeit jeden Tag ein halbes Pfund Fleisch mehr kaufen.“

Onkel (zu Charly, sieben Jahre alt, welcher Festung mit einem anderen kleinen Knaben spielt): „Wenn Du die Festung innerhalb einer Viertelstunde einnimmst, so gebe ich Dir fünfzig Pfennige.“

Charly (eine Minute später): „Onkel, ich habe die Festung eingenommen. Gib mir die fünfzig Pfennige.“

Onkel (sehr erfreut, giebt ihm die fünfzig Pfennige): „Aber Charly, wie hast Du das so schnell gemacht?“

Charly (flüstert dem Onkel ins Ohr): „Ich gab Willy zwanzig Pfennige und er kapitulierte.“

Lehrer: „In welchem Jahre wurde die Schlacht von Waterloo geschlagen?“

Schüler: „Das weiß ich nicht.“

Lehrer: „Ach was, es ist einfach genug, wenn Du nur lernen möchtest, wie man auf künstliche Weise das Gedächtniß stärken kann. Zuerst denkst Du an die zwölf Apostel. Dann addierst Du die Hälfte derselben hinzu. Das macht achtzehn. Multiplizierst dieses mit 100, dann erhältst Du 1800. Nun nimmst Du die 12 Apostel noch mal wieder. Addierst ein Viertel ihrer Anzahl dazu. Das macht fünfzehn. Was Du bereits hast, addierst Du zu dieser Summe und das macht 1815. Das ist das Datum. Du siehst also, mein Junge, mein System, Daten zu erinnern, ist sehr einfach, wenn Du es nur annehmen willst.“

Blüthen amerikanischen Humors.

„We wissen Sie, daß die Ehe des Ehepaares Scribbles eine so glückliche ist?“

„Sie liest alles, was er schreibt, und er ist alles, was sie liest.“

„Glaubst Du, daß Blondinen mehr Verehrer haben oder Brünetten?“

„Da mußt Du bei Miß Turner anfragen, die hat in beiden Farben Erfahrung.“

Er: „Die schönsten Mädchen heirathen gewöhnlich die größten Dummköpfe.“

Sie: „Soll ich das als einen Heirathsantrag auffassen?“

„Weshalb weinst Du, mein Junge?“

„Ich bin so lange vor jenem Chauffeur hergerannt, aber der Kerl wollte mich nicht überfahren, und ich brauche doch das Geld so dringend.“

Aus dem wilden Westen. „Giebt es viel Automobilunfälle in Eurer Gegend?“

„O nein, so oft ein Chauffeur sich hier blicken läßt, lynchen wir ihn, bevor er Unheil anrichten kann.“

Frl. Bittersweet (zu ihrem Tänzer): „Ich vermute, Sie tanzen sehr gern, Mr. Brown.“

Brown (der sich für einen ausgezeichneten Tänzer hält): „Ja, gnädiges Fräulein, leidenschaftlich.“

Frl. B.: „Das habe ich mir gedacht, aber ich begreife gar nicht, weshalb Sie es nicht lernen.“

Commis: „Ich kann den Brief wirklich nicht lesen. Die Schrift ist zu schlecht.“

Prinzipal (ungebuldig): „Ach, was, Unfinn. Die Schrift ist gut genug. Jeder Esel kann ihn lesen. Geben Sie ihn mir her.“

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt
Emil D o m m e r t in Wiesbaden. Verantwortlich für die
Redaktion: Chefredakteur M o r i z S c h a e f e r, Wiesbaden.